



Sendung vom 09.04.2005, 20.15 Uhr

alpha-forum-extra:  
Stationen der Literatur: Meister Eckhart  
Prof. Dr. Wolfgang Frühwald im Gespräch mit Dr. Walter Flemmer

- Flemmer:** Liebe Zschaaurinnen und Zuschauer, herzlich willkommen zu alpha-forum-extra, zu einem Gespräch mit Professor Dr. Wolfgang Frühwald. Ich freue mich, Herr Professor Frühwald, dass wir heute über Meister Eckhart reden können, eine der ganz großen Gestalten des Mittelalters. Friedrich Heer hat einmal gesagt, seine Sprachkraft, seine schöpferische Kraft ließe sich eigentlich nur mit Luther und Goethe vergleichen. Aber wenn wir zu Meister Eckhart gehen, dann müssen wir wohl ein Stückchen weiter zurückgehen, in die Mystik des Mittelalters, dorthin, wo diese Ausdrucksstärke begonnen hat. Ist das richtig?
- Frühwald:** Das ist sicher richtig. Denn die Mystik des Mittelalters ist sozial verortet, wenn man das so sagen darf, in der "Frauenbewegung" und in der "Armutsbewegung" des Mittelalters. Und dadurch, dass den Dominikanern – Meister Eckhart war Angehöriger des Dominikanerordens – die cura monialium, also die Sorge über die Frauenklöster übertragen worden ist und insbesondere auch die Sorge um die Laienbewegung des Mittelalters, also um die Beginen-Bewegung des Mittelalters, denn so hießen diese Frauen, die sich außerhalb der Klöster zusammengeschlossen haben, ist im Grunde genommen diese Mystik entstanden oder zumindest so bekannt geworden, dass sie die deutsche Sprache in einem Ausmaß beeinflusst hat wie nichts vor ihr und wahrscheinlich nichts nach ihr.
- Flemmer:** Ist sie nicht auch eine Gegenbewegung gegen Reich, Kaiser- und Papsttum? Eine Gegenbewegung, die ihren Untergrund ja wahrscheinlich viel früher gefunden hat? Nämlich in der Bewegung der Waldenser, der Albigenser usw.: Das waren, wie man wohl sagen kann, Sekten, die sich alle im Gegensatz zur verfassten Kirche irgendwie nach innen gewandt haben. Und wir blicken ja auch in eine Zeit, in der Kaisertum und Papsttum aufeinander geknallt sind. Zur Zeit von Hildegard von Bingen gab es 17 Päpste und Gegenpäpste, die sich gegenseitig das Recht abgesprochen haben, Papst zu sein. Und da wächst sozusagen bei den Frauen eine ganz neue Art.
- Frühwald:** Es wächst eine Art von nicht-hierarchischer Frömmigkeit, eine Frömmigkeit, die zunächst einmal unkirchlich ist und bei der der Vornehme und der Geringe die gleichen Rechte und vor allem den gleichen Adel haben. Und Adel ist in einer Zeit des Feudalismus, in einem Ständeregime natürlich ein Vorrecht von Hochgeborenen. Aber diese Menschen, vor allem diese Frauen, die sich in diesen Beginen-Scharen zusammengetan haben, waren alle gleich adelig, gleich edel vor ihrem Gott. Und das war natürlich eine Lehre mit Sprengkraft. Aber dieser Lehre haben sich dann eben Frauen wie Hildegard von Bingen, Mechthild von Magdeburg, aber auch die Dominikanerprediger Meister Eckhart, Johannes Tauler, Heinrich Seuse zu Eigen gemacht. Sie haben vom Adel der menschlichen Seele, aber der menschlichen Seele an sich gepredigt und nicht vom Adel nur der hochgeborenen Seele, weil nämlich alle Seelen hochgeboren sind.
- Flemmer:** Wir kennen ja Hildegard von Bingen eher als die Kräutemonne, die mit ihren Pflänzchen und Rezepten großen Erfolg hatte und bis heute hat und auch sozusagen viele Nachbeter gefunden hat. Aber Mechthild von Magdeburg? Das ist doch weit auseinander. Die Eine am Rhein, die Andere in Magdeburg. Mechthild von Magdeburg war jedenfalls

diejenigen, die dann diese dichterische Qualität in der Muttersprache hervorquellen lässt, wie man wohl sagen muss.

**Frühwald:** Hildegard von Bingen kennen wir heute wirklich immer noch, weil sie eine ganz moderne Heilige ist. Es gibt ja auch eine Hildegardmedizin und es gibt heute viele Apotheken, die wirklich Hildegardmedizin verkaufen und Hildegardmedizin betreiben. Es geht bei ihr darum, dass der Mensch eine ganzheitliche Person ist und dass man nicht nur Symptome von Organen behandeln soll, sondern dass man den Menschen als ganzen Menschen behandeln kann und behandeln soll. Nun war das aber nicht das Hauptwerk der Hildegard von Bingen, sondern ihr Hauptwerk heißt "Sci vias", also "Wisse die Wege..."

**Flemmer:** "... die Wege des Herren".

**Frühwald:** Sie meinte also: "Wisse, wie du mit deinem Gott bereits in dieser Welt eins werden kannst!" Diese Hildegard von Bingen war wirklich eine ganz bedeutende Frau, denn sie öffentlich gepredigt, sie hat in Klöstern und vor Menschen auf dem Marktplatz gepredigt. Teile aus ihrer "Sci vias" sind sogar auf der Synode von Trier, wenn ich mich richtig erinnere, vorgelesen worden auf Empfehlung von Bernard von Clairvaux. Das heißt, ihre Schriften haben wirklich höchste Weihen bekommen. Und sie ist auch nie so richtig in den Verdacht der Ketzerei geraten.

**Flemmer:** Das kommt dann erst bei Meister Eckhart.

**Frühwald:** Nein, das kommt schon bei Mechthild von Magdeburg. Das hängt damit zusammen, dass immer dann, wenn die Volkssprache ins Spiel kommt, der Verdacht der Ketzerei nahe liegt.

**Flemmer:** Und da haben dann die Bischöfe verbrannt, ertränkt, dass es nur so gespritzt hat, wie man wohl sagen kann.

**Frühwald:** Wenn jemand Lateinisch gesprochen hat, dann war er damit im Mainstream der Kirche, war im Mainstream der Hierarchie. Das war bei Hildegard von Bingen der Fall. Mechthild jedoch hat bereits in deutscher Sprache gesprochen. Das war dann im Jahr 1208, also doch gut 20, 30 Jahre nach Hildegard. Und Mechthild war wirklich eine Begine. Das heißt, Mechthild war keine Benediktinerin wie Hildegard: Sie hatte damit nicht den Schutz des mächtigen Ordens der Benediktiner. Sie war also eine Begine und gehörte somit zu dieser Laienbewegung. Wenn man bedenkt, wo sie gestorben ist, nämlich in einem Adelskloster unter bedeutenden Frauen, Gertrud die Große, Mechthild von Hackeborn waren in diesem Kloster mit ihr, wenn man das bedenkt, dann kann man schon sagen, dass Mechthild jedenfalls als alte Frau ganz offensichtlich hoch anerkannt gewesen ist und dass dieses "fließende Licht der Gottheit", wie ja ihr Hauptwerk und einziges großes Werk heißt, großen Einfluss insbesondere auf die Dominikaner in der damaligen Zeit gehabt hat.

**Flemmer:** Kann man sagen, dass eine besondere Qualität dieser beiden Frauen auch darin besteht, dass sie so unglaublich stark der Sprache mächtig gewesen sind? Denn das waren ja wirklich Dichterinnen. Sie waren nicht nur Mystikerinnen, die versponnene Visionen gehabt haben, sondern sie haben gedichtet, sie haben eine sehr, sehr mächtige Sprache benutzt. Hildegard von Bingen hat hauptsächlich das Lateinische benutzt, während Mechthild von Magdeburg wirklich sprachschöpferisch tätig gewesen ist.

**Frühwald:** Mechthild schreibt in ihrem "Fließenden Licht der Gottheit" einmal: "Und fließendes Licht der Gottheit heißt, dass die Gottheit, die Schönheit, die Liebe, die Größe Gottes in eine alle Menschen hineinfließt." Sie sagte: "Der Inhalt dieses Buches ist mit allen Gliedern des Leibes gesehen, gehört und erfahren worden." Das ist die Art und Weise wie sie spricht: mit allen Sinnen und mit allen Gliedern des Leibes etwas sehen, hören und erfahren. Und dadurch wird eine Sprache geboren, die es bis dahin noch nicht gegeben hatte. Und Meister Eckhart ist im Grunde genommen einer der Nutznießer dieser Sprache: dass man eine Sprache sprechen kann, die den ganzen Menschen erfasst, die alle Sinne erfasst, die nicht nur den Verstand des Menschen erfasst, sondern die so weit geht, bis die Erkenntnis zu einem Erlebnis wird.

**Flemmer:** Hat denn Meister Eckhart Mechthild von Magdeburg gekannt, hat er ihre Schriften gekannt? Weiß man das?

- Frühwald:** Man weiß es nicht, aber es ist anzunehmen, weil dieses "Fließende Licht der Gottheit" insbesondere im Dominikanerorden verbreitet war und weil einer ihrer Brüder, nämlich Balduin von Magdeburg, sogar in den Dominikanerorden eingetreten ist. Es kann also mit großer Wahrscheinlichkeit angenommen werden, dass Meister Eckhard dieses "Fließende Licht der Gottheit" gekannt hat.
- Flemmer:** Und der Dominikanerorden hatte ja auch die Aufgabe, diese Nonnen zu betreuen, geistlich zu führen. Das heißt ja wohl auch, dass über die begnadeten Nonnen diese ganze Strömung auch zu ihm gedrungen sein wird. Denn damals gab es ja nicht nur die Mechthild, sondern man muss in diesem Zusammenhang auch von der Gertrud reden und von anderen, die ja auch sehr viele Visionen hatten und mystische Anstöße gegeben haben.
- Frühwald:** Ja, man muss bedenken, dass das damals eine große und reiche Zeit gewesen ist. Das war zwar eine politisch wirre Zeit, wie Sie vorhin ganz richtig angemerkt haben, aber gerade deswegen war das geistig auch eine sehr reiche Zeit. Meister Eckhart ist knapp 30 Jahre nach Thomas von Aquin auf den Lehrstuhl des Thomas von Aquin nach Paris berufen worden. Das heißt, er war ein bedeutender, ein großer Wissenschaftler seiner Zeit. Man muss wohl annehmen, dass Meister Eckhart bei seinem Ordensstudium in Köln, also beim Studium an seinem Dominikanerorden in Köln noch Albertus Magnus gesehen und gehört hat.
- Flemmer:** Ja, möglicherweise, aber möglicherweise auch nicht, denn hier gehen die Meinungen ja ein bisschen auseinander.
- Frühwald:** Ich jedenfalls habe mal behauptet, er habe ihn noch gesehen.
- Flemmer:** Seine Wirkungen hat er jedenfalls mit Sicherheit noch gespürt.
- Frühwald:** Seine Wirkungen hat er mit Sicherheit noch erlebt, wenn er nicht sogar noch persönlich erlebt hat. Das heißt, diese Strömungen, die über die "Frauenbewegung" in die große Zeit des Dominikanerdenkens eingeflossen sind, hat Meister Eckhart natürlich alle verarbeitet.
- Flemmer:** Wie kann man sich denn diesen Dominikanerorden vorstellen? Meister Eckhart ist ja 1160 in Hochheim geboren. Wir wissen nicht sehr viel über sein Leben, nur einzelne Stationen sind uns bekannt. Ein paar dieser Stationen haben Sie bereits genannt. Es gibt im Thüringischen ein Hochheim, aber in der Nähe von Erfurt gibt es noch einen zweiten Ort mit diesem Namen. Wir wissen von seiner Kindheit jedoch so gut wie nichts. Wir wissen aber, dass er dann in diesen Orden eingetreten ist und schon relativ schnell nach Paris geschickt worden ist.
- Frühwald:** Ja. Offensichtlich ist es so, dass dieses Hochheim ein Eigenname ist. Er ist nicht in Hochheim oder bei Hochheim geboren. Das bezieht sich also nicht auf einen Ortsnamen. Eckhart von Hochheim ist also ein Familienname. Es gibt diese Hochheims übrigens bis zum heutigen Tage.
- Flemmer:** Was dann auf eine adelige Herkunft von ihm schließen lässt.
- Frühwald:** Richtig. Die Frau von Berthold Beitz ist eine geborene von Hochheim und gehört dem Geschlecht dieses Eckhart von Hochheim an. Er ist 1260 in Tammbach, in Thüringen geboren. Wann er gestorben ist, wissen wir nicht ganz sicher. Aber vermutlich ist er 1328 gestorben.
- Flemmer:** Vor seiner Verurteilung.
- Frühwald:** Die Bulle zu seiner Verurteilung spricht von ihm bereits als einem Gestorbenen. Man muss also annehmen, dass er kurz vorher gestorben ist. Er ist wohl relativ früh in den Dominikanerorden eingetreten, der damals eine große Machtenfaltung hatte, der ein mächtiger Orden war. Zusammen mit den Franziskanern waren die Mendikanten, also die Bettlerorden eine ganz mächtige Einflussgröße im Reich. Und er wurde von seinem Orden ganz offensichtlich als ein kluger, vielversprechender junger Mann nach Paris zum Studium geschickt.
- Flemmer:** Was die Dominikaner von den Franziskanern wahrscheinlich auch ein wenig unterscheidet, ist die Tatsache, dass die Dominikaner mehr die Lehrstühle besetzt haben, mehr die Gelehrten ausgebildet haben. Aber man darf auch nicht vergessen, dass

die Dominikaner von den Franziskanern herkommen.

**Frühwald:** Nun ja, natürlich sind das Mendikantenorden, und diese Bettelorden hatten sich zunächst einmal zur Aufgabe gesetzt, die Ungelehrten zu betreuen. Diese Dominikaner- und Franziskanerkirchen sind also tumlose Kirchen, die meistens in der Nähe der Stadtmauer stehen, also dort, wo die Armen wohnen und die Armen ihre Hütten haben, weil sie dann nämlich bereits eine Mauer fertig vorfinden, nämlich die Stadtmauer, sodass sie mit nur drei weiteren Mauern davor ihre Hütten bauen können. Und in diese Gegend hinein setzen die Dominikaner und die Franziskaner ihre Kirchen. Und dort predigen sie auch. Deswegen ist natürlich auch diese Frauenbewegung, die eine Armutsbewegung, eine Bewegung der Ungelehrten ist, das eigentliche Betätigungsfeld für Dominikaner und Franziskaner. Dort geraten sie in Konflikt, aber auch in Konflikt mit dem Weltklerus, der die Beginen lieber selbst betreut hätte, denn das waren im Grunde tüchtige, eifrige und auch wirtschaftlich erfahrene Frauen, die in der Krankenpflege großen Einfluss hatten und die insbesondere im Textilhandwerk auch eine wirtschaftliche Größe darstellten.

**Flemmer:** Warum wird denn dieser Meister Eckhart nach Paris geschickt? Er wird ja nicht deswegen dorthin geschickt, um Theologie zu studieren, sondern die artes liberales, also Literatur und Kunst, die freien Wissenschaften. War denn dieser Orden so offen?

**Frühwald:** Nun, das war einfachste Universität des Abendlandes. Eine berühmtere und bessere Universität als die in Paris hat es damals in Europa nicht gegeben. Und dieses Europa hatte eine Sprache und diese Sprache war das Latein und dieser Eckhart hat dieses Latein nicht nur hervorragend geschrieben, er hat es natürlich hervorragend gesprochen. Alles, was wir aus dieser Pariser Zeit an gelehrten Schriften haben, ist auf der Höhe der Wissenschaft seiner Zeit und überflügelt diese Wissenschaft der Zeit auch. Da gibt es z. B. eine Auslegung des Johannesevangeliums, die "questiones disputatae": Das hatte also so richtig akademische Formen. Man disputierte und diskutierte mit den Schülern, alles musste eine genaue Form haben. Das alles ist von Eckhart überliefert und in lateinischer Sprache überliefert. Der deutschsprachige Meister Eckhart ist also in seiner Zeit vermutlich gar nicht der Bedeutendste gewesen.

**Flemmer:** Er war natürlich ein großer Lateiner und er hat sich in unglaublich kurzer Zeit auch die antiken Autoren wie Augustinus usw. angeeignet. Er hat, wie man beinahe sagen kann, die großen Namen im Munde getragen. Hatte das etwas mit diesen Möglichkeiten in Paris zu tun?

**Frühwald:** Das hatte nicht nur mit den Möglichkeiten in Paris zu tun. Die gelehrten Mönche – und Gelehrsamkeit war damals vor allem eine Klosterangelegenheit – hatten natürlich die Möglichkeiten sich auch über Florilegien, also über Blütensammlungen, die antike Weisheit anzueignen: Seneca, Cicero, Petrus Lombardus, Augustinus, all die Kirchenväter usw. Diese Florilegien waren mit Sicherheit auch die tägliche Lektüre des Meister Eckhart. Aber die Wendung zur Volkssprache war meiner Meinung nach doch das entscheidende Moment in seinem Leben. Und wenn wir heute noch von Meister Eckhart sprechen, anders als von Thomas von Aquin, dann wahrscheinlich wegen dieser Wendung zur Volkssprache.

**Flemmer:** Die Dominikaner haben ihn ja vier Mal nach Paris gehen lassen. Er hat dort sogar einen Lehrstuhl besetzt, einen Lehrstuhl, den immer Deutsche besetzen sollten. Sie haben sich also von ihm ganz offensichtlich sehr viel versprochen. Sie haben ihn aber auch wieder zurückgeholt und ihn in eine hohe Position befördert.

**Frühwald:** Das ist eine sehr schwierige und komplizierte Lebensgeschichte. Während wir von Mechthild von Magdeburg fast gar nichts wissen und alles über sie aus ihrem Werk erschließen müssen, gibt es bei Meister Eckhart doch auch schriftliche Zeugnisse außerhalb seines eigenen Werkes, sodass man weiß, wie es mit ihm gewesen ist. Er war offensichtlich ein sehr fleißiger, ein sehr kommunikativer Mann, der damals viel gereist ist, obwohl man damals beim Reisen die entsetzlichsten Umstände auf sich nehmen musste.

**Flemmer:** Er ging zu Fuß nach Paris und flog nicht wie wir heute mit dem Flugzeug.

**Frühwald:** Ja, er lief zu Fuß und fuhr und ritt auf Wegen und Straßen, die erstens durch Räuber unsicher gemacht wurden und die zweitens nicht gepflastert waren. Er ist also bei diesen

Reisen immer regelrecht im Schlamm gewatet. Er ist also wirklich unter schlimmsten Umständen gereist und daraus schließen wir, dass er ganz offensichtlich auch ein gesunder Mann gewesen sein muss. Er wurde dann von seinem Orden zum Provinzial der deutschen Ordensprovinz, also von ganz Deutschland gewählt. Und das Generalkapitel, also die übergeordnete "Behörde" der Dominikaner, hat das nicht anerkannt, sondern hat gesagt: "Nein, den wollen wir noch einmal nach Paris schicken, weil wir dort jemanden haben wollen, der Einfluss hat!" – Einfluss in der gelehrten Welt des Mittelalters.

**Flemmer:** Seine Provinz Saxonien hat ja 47 Klöster umfasst. Er hatte also eine riesengroße Ansammlung von Klöstern zu betreuen: Das reichte von den Niederlanden bis weit in den Osten hinein. Und er ist dann sogar noch Stellvertreter des Generalvikars geworden.

**Frühwald:** Ja, er war Stellvertreter des Generalvikars und damit Vikar in diesem Sachsen-Thüringen. Er hat als solcher natürlich wieder die Kirchenzucht in den Klöstern hergestellt. Aber ich glaube, seine wirklich große Zeit, seine bedeutende Predigtzeit – seine Predigten sind ja alle nicht datiert und deswegen ist es ungeheuer schwierig, sie zeitlich zu verorten – war doch die Zeit, in der er in Straßburg, also in der Gegend des Rheins gepredigt hat, wo diese mystische Bewegung und insbesondere diese "Frauenbewegung" Fuß gefasst hatte. Das reichte vom Oberrhein bis nach Holland und Belgien hinein: Dort erstreckte sich diese große Zahl der Klöster. Er hat zwar bereits als Prior im Dominikanerkloster in Erfurt seinen Brüdern Reden der Unterweisung oder Reden der Unterscheidung gehalten. Aber das eigentlich mystische Erlebnis ist im Rheinland geschehen.

**Flemmer:** Er hat dann ja auch die Verantwortung für das Ordensstudium in Köln übernommen, für die Ausbildung der Dominikaner.

**Frühwald:** Ja, überall dort, wo er selbst studiert hatte, war er dann später auch Magister und Professor. Das heißt, in seinem Orden gilt er also eine Autorität. Dies bedeutet aber auch, dass er angefeindet wird. Schließlich wird er dann ja auch denunziert und verurteilt.

**Flemmer:** Mit seinen Predigten in der Volkssprache ist er ja sozusagen in den Urgrund hineingewachsen. Aus diesem Verständnis für die deutsche Sprache gelingen ihm dann Neuschöpfungen, gelingen ihm Wunder, wie man beinahe sagen muss, denn vorher hat es ja in der deutschen Sprache dieses theologische Gebäude gar nicht gegeben. Da ist über Gott gar nicht in der Weise nachgedacht worden, denn bis dahin ging das alles ja auf Lateinisch.

**Frühwald:** Ja, es gibt eine These, die von Kurt Ruh stammt, bei dem ich noch studiert habe, den ich noch gut gekannt habe, die folgendermaßen lautet: Als dieser Meister Eckhart sein eigentliches Anliegen verkünden wollte, die Gottesgeburt in der Seele des Menschen, dass also Gott in jeder Seele geboren wird und dass diese Seele sich ihrer Ebenbildlichkeit mit Gott bewusst wird, hat ihm das Latein nicht mehr gereicht. Und Susanne Köbele hat einmal gesagt, das Lateinische sei terminologisch versiegelt gewesen. Das heißt, eine ganz bestimmte Form des Ausdrucks ist in der lateinischen Sprache nicht möglich. Und deshalb haben Menschen wie Meister Eckhart eben noch einer neuen Ausdrucksmöglichkeit gesucht, um eine völlig neue Erfahrung mitzuteilen, eben die Erfahrung der Gottesgeburt in der Seele. Und sie treffen dabei eben auf die Volkssprache: Die Volkssprache ist ja begriffsgeschichtlich gleichsam jungfräulich.

**Flemmer:** Er musste all die Begriffe wie "Gelassenheit" usw. erst schaffen.

**Frühwald:** Sie kann noch geformt und gestaltet werden, viel besser gestaltet werden als das mit der lateinischen Sprache in der damaligen Zeit möglich gewesen ist. Und deswegen ist die Volkssprache durch Eckhart in einer Art und Weise bereichert worden, dass das bis in die Standardsprache von heute hineinreicht. Nehmen Sie nur einmal solche Ausdrücke wie "aus sich herausgehen", "in sich hineingehen" usw.: Das sind alles Worte, die von der Mystik, von Meister Eckhart geprägt worden sind. Es gibt da ja diesen berühmten Berliner Witz. Da sagt einer zum anderen: "Mensch, jeh in dir!" Und der andere antwortet ihm darauf: "War ick schon, och nischt los!" So ein Witz wäre ohne Meister Eckhart überhaupt nicht möglich, weil es dieses In-sich-Hineingehen und dieses Aus-sich-Herausgehen vorher nicht gegeben hat. Die Sprache wird also intensiv und die Sprache wird auf die Höhe der lateinischen Begriffssprache gehoben. Nehmen Sie nur als Beispiel

den Begriff "das Wesen". "Wesen" heißt im Mittelhochdeutschen einfach nur "sein". Und dieses "sein" wird dann von ihm substantiviert, wird zu einem Nomen gemacht: "das Wesen". Und wenn wir heute von "dem Wesen eines Menschen" sprechen können, dann verdanken wir das seiner Art des Umgangs mit der Sprache. Oder ein anderes Beispiel: "das Sein bzw. das Seiende" – "esse, ens". Sie haben die Gelassenheit vorhin erwähnt: All diese Abstraktbildung auf -heit, -keit und -ung, die wir in der deutschen Sprache haben, kommen eigentlich alle aus dieser mystischen Bewegung, die eben etwas ganz Neues verkünden wollte und dafür eine neue Sprache brauchte.

**Flemmer:** Haben sich diese Predigten eigentlich an gehobene Schichten gewandt oder haben sie auch die einfacheren Leute erreicht?

**Frühwald:** Diese Predigten haben die Beginen erreicht. Und sie haben die Frauen in den Frauenklöstern erreicht. Das waren hoch stehende Frauen, gelehrte Frauen und ungelehrte Frauen zugleich. Lange Zeit hat man ja gemeint, diese Frauen hätten seine Predigten sogar mitgeschrieben, in einer Art von Stenographie, sodass die Überlieferung nur über diese Frauen möglich war. Dies ist aber wahrscheinlich nicht mehr haltbar, sondern die Mehrzahl der Predigten geht zurück auf Predigtentwürfe von Eckhart selbst, die aber dann in diesen Klöstern von diesen Frauen weitergeschrieben und ausformuliert worden sind.

**Flemmer:** Und das ist dann natürlich auch zu einem Problem geworden.

**Frühwald:** Ja, zu einem Problem. Aber das war schon auch eine enorme Leistung dieser Frauen.

**Flemmer:** Das war sicherlich eine Leistung dieser Frauen, aber damit war eben auch die Möglichkeit verbunden, dass sie sich geirrt haben oder sogar Meister Eckhart missverstanden zu haben.

**Frühwald:** Natürlich.

**Flemmer:** Aus diesen Predigten ist dann ja wohl auch die Katastrophe entstanden. Meister Eckhart hat gepredigt und die Beginen haben sich daran begeistert. Er muss wirklich ein phantastischer Prediger gewesen sein. Die Leute haben ihm also zugehört, aber es gab eben auch welche, die gesagt haben: "Ja, der verkündet doch Häresien! Das ist das katastrophal, was da passiert! Den müssen wir wieder einfangen!"

**Frühwald:** Ich bin ja fest davon überzeugt – aber das mag meine eigene Vorstellung sein –, dass die Nonnen den Meister Eckhart so falsch gar nicht verstanden haben. Er muss sich nämlich später in seinem Prozess verteidigen und sagt dabei – er ist ja als Ketzer angeklagt und es droht im der Feuertod – nur an ganz wenigen Stellen, dass diese Sätze aus dem Zusammenhang gerissen und falsch verstanden worden sind.

**Flemmer:** Er entschuldigt sich in seiner Verteidigung nur ganz begrenzt.

**Frühwald:** Ja, er sagt da dieses berühmte Wort: "Errare enim possum, haereticus esse non possum!" – "Ich kann geirrt haben, aber ich bin kein Häretiker!"

**Flemmer:** Ich meinte nicht, dass ihn die Nonnen falsch verstanden haben, sondern möglicherweise einiges verändert oder auch verschärft haben. Jedenfalls ist es ja so, dass ihn sein zuständiger Bischof der Häresie bezichtigte und ganz bestimmte Sätze von Eckhart auch nach Rom geschickt hat. Das war ein Bischof, der bereits eine ganze Reihe von Menschen hat verbrennen oder ertränken lassen, weil er, wie er meinte, gegen die Ketzerei kämpfte. Und Eckhart hat ihn wohl auch herausgefordert mit dem, was er gelehrt hat. Er ist von der Norm abgewichen, von dem einfach Verständlichen.

**Frühwald:** Er ist von der Norm der Hierarchie abgewichen, aber dieser Eckhart konnte natürlich nicht anders. Hätte er nicht so gesprochen, dann wäre er, davon bin ich fest überzeugt, innerlich verbrannt. Es gibt einen berühmten Satz von Eckhart, der lautet: "Wer diese Predigt verstanden hat, dem gönne ich es wohl. Wäre hier keiner gewesen, dann hätte ich einfach an den Opferstock hingepredigt!" Dieser Mann musst einfach reden, und als er nicht mehr reden durfte, ist er sehr rasch gestorben.

**Flemmer:** Er hat sich ja zunächst einmal großartig gerechtfertigt.

**Frühwald:** Er sich sogar öffentlich gerechtfertigt.

- Flemmer:** Er sagte: "Ich gehe zum Papst nach Avignon!" Denn der Papst war zu dieser Zeit in Avignon im Exil. Dort hat er vorgetragen, dass er selbstverständlich kein Häretiker ist. Er hat also immer wieder seine Rechtgläubigkeit betont. Und dann ist er gestorben, entweder in Avignon oder...
- Frühwald:** Er hatte eine Appellationsschrift verfasst. Aber zunächst zum Beginn dieser Geschichte: Er ist denunziert worden. Man muss immer wieder bedenken, dass all diese Klostervolk von Denunzianten wirklich durchzogen war.
- Flemmer:** Zwei Dominikaner und zwei Franziskaner haben ihn angeklagt.
- Frühwald:** Es waren die eigenen Leute. Es ist ja bis heute immer die eigene "Partei", die einem am allermeisten schadet: Das ist heute nicht anders als damals. Er ist also erstens denunziert worden. Warum er denunziert worden ist, ist auch klar: Er hatte einfach Erfolg. Ihm sind die Leute in Scharen zugelaufen, also musste man ihm etwas anhängen. Winfried Trusen hat diesen Prozess ja genau untersucht und dann gesagt: "Diesem Meister Eckhart wollte man mit aller Gewalt etwas anhängen. Er konnte sich noch so gut verteidigen, er musste verurteilt werden, weil er bereits vorverurteilt war." Er hat dann, als er in Köln beim bischöflichen Gericht verurteilt worden ist, an Rom appelliert. "Rom", also der Papst, saß damals aber in Avignon. Eckhart hat diese Appellation öffentlich verlesen lassen. Dabei stand er neben seinem Mitbruder, der diese Appellation in lateinischer Sprache verlesen hat, und hat sie selbst in die deutsche Volkssprache übersetzt. Das muss man sich mal vorstellen! Für den Bischof, dessen Gericht diesen Eckhart verurteilen möchte, war das natürlich eine wirklich ungeheuerliche Provokation.
- Flemmer:** Er hat die Verurteilung durch den Papst, durch die Bulle von 1329 nicht mehr erlebt, weil er vorher gestorben ist. Wir wissen allerdings nicht ganz genau, wo er gestorben ist.
- Frühwald:** Wahrscheinlich in Avignon.
- Flemmer:** Das Problem war jedenfalls, dass ihn dann diese Verurteilung in den Untergrund verdrängt hat, dass sich über Jahrhunderte hinweg nur wenige mit ihm beschäftigt haben. Eigentlich ist er erst in der Romantik bei Baader, Fichte und Hegel erweckt worden. Außerdem gab es die großen Ausgaben, die Wiederentdeckung dieser Abschriften erst im 20. Jahrhundert. Und die Herausgabe dieser Schriften ist eigentlich bis heute noch nicht zu Ende. Josef Quint hat seine Traktate und seine deutschen Predigten publiziert, aber letztlich ist seine Werkausgabe noch immer nicht an ein Ende gekommen. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts ist jedenfalls eine Renaissance von Eckhart entstanden.
- Frühwald:** Ich meine ja, dass der Eckhart im 14., 15., 16. und 17. Jahrhundert viel bekannter gewesen ist, als wir das heute wissen, weil ihn seine Schüler Johannes Tauler und Heinrich Seuse überliefert haben. Es gibt ja den berühmten Baseler Taulerdruck aus dem Jahr 1521: Das sind Predigten eines nicht verurteilten Eckhart-Schülers mit dem Namen Johannes Tauler mit dem Titel "Ordo praedicatorum". Wer diesen Taulerdruck genau untersucht, wird feststellen, dass dort in diesem Taulerdruck unter dem Namen von Johannes Tauler 100 Eckhart-Predigten überliefert sind. Diesen Taulerdruck hat auch Martin Luther gelesen; diesen Taulerdruck hat Angelus Silesius gelesen usw. Das heißt, die Mystiker des 16. und 17. Jahrhunderts haben den Meister Eckhart eigentlich im "Original" gelesen – allerdings unter dem Namen "Johannes Tauler". Und vielleicht war dieses Abdrängen in den Untergrund sogar ein Grund dafür, dass dieser Meister Eckhart so faszinierend überlebt hat: bis zu Jacques Derrida, zu Paul Celan und zu Robert Musil.
- Flemmer:** Jetzt müssen wir aber doch noch herausarbeiten, was er denn eigentlich genau gesagt hat. Was hat er so anders gesehen? Er redet ja nicht mehr vom personalen Gott, nicht mehr vom Gott Abrahams, Isaaks. Er redet von Gott nicht wie Pascal in der Form eines "Du". Nein, Eckhart redet von der Gottheit. Er hat da eine ganz neue Formulierung gefunden, die natürlich auch schon bei diesen Nonnen angelegt gewesen war. Aber dann hat er sich mit dieser Sprache doch sehr weit entfernt: z. B. auch vom trinitarischen Gott. Die Wiedergeburt Gottes, die immer wieder in der einzelnen Seele des Menschen geschieht, haben wir bereits angesprochen: Das hat der etablierten Kirche und Theologie natürlich schon Probleme bereitet.
- Frühwald:** Dieser Eckhart hat behauptet, und das fasziniert mich bis zum heutigen Tag, dass jeder Mensch in sich etwas Ungeschaffenes trägt, einen Teil Gottes, des Schöpfers des

Himmels und der Erde.

**Flemmer:** Und dieses Gottesgeburt vollzieht sich immer wieder!

**Frühwald:** "Scintilla animae", also "Das Fünklein der Seele": Diese Gottesgeburt muss sich auch immer wieder vollziehen in der Seele des Menschen, denn wenn sie sich nicht vollzieht, dann ist der Mensch stumpf, wie eine verschüttete Quelle, wie eine mit Asche zugedecktes Licht usw. Dieser Funken in der Seele des Menschen, der zugedeckt ist vom Schutt des Tages und vom Schutt des Lebens und auch vom Schutt des Bösen und der Sünde muss der Mensch auf einem ungeheuren Leidensweg ausgraben: Er muss diesen Funken wieder zum Leuchten bringen. Und dieses Wegräumen des Schuttes, das ist das Leben! Das sagt Meister Eckhart. Wenn man dann diesen Schutt weggeräumt hat, dann gelingt es einem vielleicht sogar, in diesem Leben Gott zu sehen. Er behauptet sogar, es gelänge einem dann, in diesem Leben Gott zu sein.

**Flemmer:** Der Mensch ist dann sozusagen neu der Sohn Gottes: Das ist diese Sohngeburt in der Seele. Und das ist schon ein ständiges Verströmen, Einströmen, Ausströmen.

**Frühwald:** Das ist natürlich die berühmte Emanationslehre. Sie besagt, dass der Mensch ausgeht aus Gottes Hand, durch das Leben hindurch muss, wo er sich zu bewähren hat, um dann wieder zurückzuffießen in die Gottheit. Und Sie sagten ja mit Recht: Dieser Meister Eckhart verlangt vom Menschen, dass er über das Personale hinausgeht, dass er bis in die Abstraktion geht. Ein Philosoph des Mittelalters weiß, dass die Abstraktion das Höhere ist, höher als die personale Konkretion. Er geht also nicht in Gott ein, sondern er geht in die Gottheit ein. Und die Gottheit liegt hinter der persönlichen Ausfaltung Gottes. Das klang in den Ohren seiner Zeitgenossen natürlich ungeheuer ketzerisch und ungeheuer missverständlich. Und das steht ja auch in dieser Bulle drin: Dort werden ja regelrecht 15 oder 16 Sätze verurteilt. Und dann gibt es dort noch ein paar Sätze, die als missklingend und misstönend verurteilt werden. Diese Sätze stammen zum großen Teil aus dem "Buch der göttlichen Tröstung". Eckhart hat nämlich auch ein Trostbuch geschrieben und ich kann nur jedem empfehlen, der in Schmerz und Leid und Trauer verfangen ist, dieses Trostbuch zu lesen.

**Flemmer:** Alois Dempf sagte, das sei eines der schönsten Werke.

**Frühwald:** Alois Dempf war ein Mann, der in den Grundstein seines Hauses einen Brief hat einmauern lassen, auf dem stand: "Ich wünsche es noch zu erleben, dass Meister Eckhart heilig gesprochen wird!" Er hat es nicht erlebt, ich werde es auch nicht mehr erleben. Aber Eckhart war mit Sicherheit ein heiligmäßiger Mensch.

**Flemmer:** Wenn man von Meister Eckhart spricht, dann muss man auch von seiner Wirkung reden. Und da ist ja zu Beginn des 20. Jahrhunderts eine Brücke geschlagen worden vom westlichen zum östlichen Denken. Rudolf Otto hat in seinem Buch "Westöstliche Mystik" einen indischen Mystiker, nämlich Sankara, der im 8. Jahrhundert gelebt hat, verglichen mit Meister Eckhart. Er hat zwar deutlich gemacht, welche Unterschiede es dabei auch gibt, aber bis hin zu Karlfried Dürkheim, zu Daisetz Suzuki und anderen östlichen Philosophen und Theologen oder, wenn man so will, Mystikern gab es immer wieder das Erstaunen, dass es da bei uns in Europa einen Mann gegeben hat, der sich in diese Gefilde der Abstraktion hineingewagt hat. Immer wieder wird daher gesagt: "Er hat gedacht, wie wir Inder gedacht haben." Das ist nicht das Gleiche, das stimmt schon, aber es gab doch eine große Nähe.

**Frühwald:** Die Schwierigkeit ist natürlich gewesen, dass dieser Meister Eckhart seine mystische Lehre hauptsächlich in deutscher und das heißt in mittelhochdeutscher Sprache geschrieben und verkündet hat und dass man diese Sprache im Ausland zunächst einmal nicht lesen konnte. Also hat es lange gedauert, bis man ihn entdeckt hat. Dann allerdings, als diese große Welle seiner Entdeckung gelaufen ist: es gab ja auch Miss-Entdeckungen...

**Flemmer:** Wie z. B. bei Rosenberg im Nationalsozialismus.

**Frühwald:** Ja, auch bei Rosenberg: Im Laufe des 20. Jahrhunderts haben in der Tat auch die Nazis "Eckhart, den Deutschen" und bei ihm auch gleich eine arische Rassenseele und dergleichen entdeckt. Die Missverständnisse waren also ebenso groß wie die

Verständnisse. Aber diese westöstliche Mystik ist in der Tat etwas, das man an Eckhart demonstrieren kann. Denn Eckhart geht über das Nationale, über den Kulturkreis, über das kulturell und ethnisch Bedingte hinaus in das Menschliche und in das Menschheitliche. Und dort, wo das Menschheitliche beginnt, beginnt eben das, was Eckhart "das Göttliche" genannt hat: dass diese Menschen, weil sie Menschen sind, alle gleich sind. Dadurch, dass er den Menschen einen Sinn für das Schöne zuschreibt, dass sie ein Reflexionsvermögen haben, dass sie wissen und daran denken, dass sie sterben müssen, dass sie also ihren Tod reflektieren usw., dadurch dass er das macht, kann er alle Menschen auf eine Stufe stellen und sie einander ähnlich machen: Auf diese Art und Weise kann man dann in der Tat die westliche und die östliche Mystik sehr leicht miteinander in Kontakt bringen.

**Flemmer:** Überschreitet er damit auch das Christentum, die Grundlagen des Christentums? Denn der historische Christus spielt für ihn ja keine Rolle mehr.

**Frühwald:** Im Endeffekt würde Meister Eckhart auch die Grundlagen des Christentums überschreiten. Und das ist natürlich etwas, das in christlichen Ohren ganz problematisch klingt. Aber Meister Eckhart versteht das alles eben auf diese Weise: dass der Mensch als Mensch ein Teil des Sohnes ist, dass Gott, der Schöpfer, oder wie immer man ihn sich vorstellt, vor aller Zeit ein Wort ausgesprochen hat, nämlich "logos", im Griechischen, "verbum", im Lateinischen, und dass dieses Aussprechen des Wortes der Sohn ist und dass gleichzeitig mit dem Aussprechen des Wortes die gesamte Kreatur erschaffen ist außerhalb der Zeit und dann in die Zeit hinein gegeben worden ist. Das ist die Lehre von Meister Eckhart und insofern ist das dann doch wieder christlich.

**Flemmer:** Und das unterscheidet ihn dann ja auch ganz wesentlich vom östlichen Denken: Es gibt bei ihm kein Nirwana, es gibt auch nicht den Atman usw. Und er negiert im Gegensatz zu buddhistischen Sekten die Welt auch nicht. Denn dort in diesen Sekten ist die Negation der Welt ja sehr zentral.

**Frühwald:** Nein, bei ihm das genaue Gegenteil der Fall.

**Flemmer:** Meister Eckhart bezieht ja alle Sinne mit ein.

**Frühwald:** Meister Eckhart sagt z. B. in etwa: "Wenn du 100 Mark hast" – im mittelhochdeutschen Text steht in der Tat "marc" – "und du hast 40 davon verloren, dann kannst du dich zweierlei verhalten. Du kannst dich ständig mit diesen 40 Mark, die du verloren hast, in Beziehung setzen und über sie nachdenken. Auf diese Weise wird es dir ganz dreckig gehen. Du kannst dich aber auch mit den 60 Mark, die du noch hast, in Beziehung setzen und dann geht es dir ganz prima." Dieser Meister Eckhart hat also schon damals gesagt: "Think positive!" Er sagte also: "Denke immer daran, dass es ungeheuer viele Menschen auf dieser Welt gibt, denen es viel, viel schlechter geht als dir. Aber auch sie sind dem Willen Gottes unterworfen. Versuche daher mit denen zusammen, denen es so dreckig geht, den Weg zu deinem Schöpfer zu gehen, damit du schließlich völlig losgelöst von der Schwere dieser Erde für einen Augenblick bereits in diesem Leben mit Gott eins bist."

**Flemmer:** Man wird sicherlich die lateinischen Werke weniger lesen als die deutschen Traktate und Predigten von ihm. Diese aber sind durchaus zugänglich für einen heutigen Leser, wie ich meine, obgleich es einem dabei schon auch immer wieder schwindelig werden kann, was diese Denkanstrengungen betrifft. Das ist für mich das eigentlich Faszinierende an ihm: Einerseits ist das eine ganz einfache Sprache, aber wenn man genau hinschaut, dann ist es unglaublich, in welches Gelände sich dieser Denker vorwagt. Er war ein Intellektueller unvergleichbaren Standards, oder wie man das auch immer ausdrücken kann. Wo führt denn die Reise da bei ihm hin?

**Frühwald:** Ich habe Freunde, die lesen, ehe sie einschlafen, Meister Eckhart. Und das ist in der Tat eine empfehlenswerte Art der Lektüre. Man kann nämlich nicht viele Stunden hintereinander Meister Eckhart lesen. Aber zehn Minuten, eine Viertelstunde pro Tag Meister Eckhart zu lesen, führt einen in eine Welt, die die gegenwärtige Welt, die wir erfahren, die die Welt, die um uns herum ist, verwandelt und veredelt. Diese Begegnung mit Gott, auf die Meister Eckhart ja hinzielt und die ihm selbst in seinem Leben vielleicht ein einziges Mal geschenkt war, ist etwas, um das sich jeder Mensch bemühen sollte, weil er damit eine ziemlich miserable Welt hinter sich lassen, diese Welt transzendieren kann.

Das ist eine denkerische Anstrengung, aber das Denken zu einem Erlebnis zu machen, das kann man an Meister Eckhart lernen.

**Flemmer:**

Vielen Dank, Herr Frühwald, für diesen Schlusssatz, wenn ich so sagen darf. Und Ihnen, liebe Zuschauerinnen und Zuschauer, herzlichen Dank fürs Zuschauen und fürs Zuhören.

© Bayerischer Rundfunk